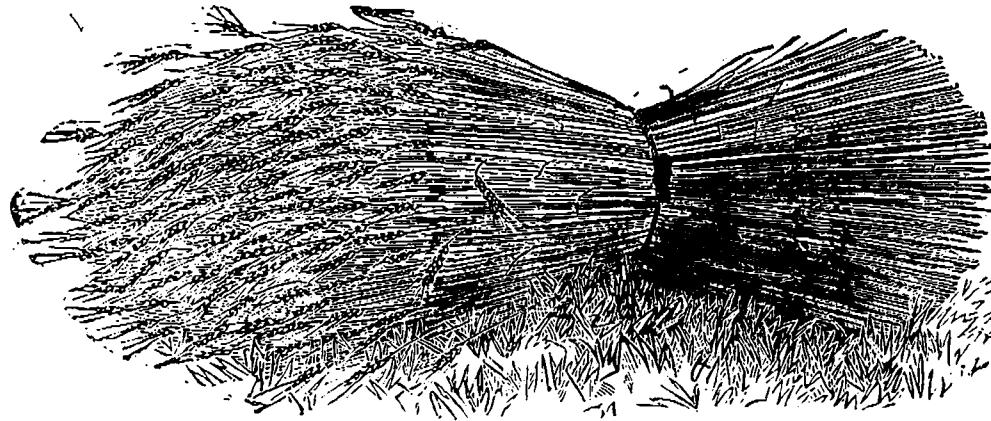




Schnurknoten gebunden durch den Toronto Schnurbind'r.

Wir binden keinen bessern Knoten
Als and're Binder binden;
Doch geht es an's Probieren,
Sind and're weit dahinten.



Weizengarbe gebunden durch den Toronto Schnurbinder.

Dieses Bild ist eine gute Darstellung einer mit Schnur gebundenen Garbe. Kein unnöthiges Zusammenpassen erforderlich, kein Strohhalm geknickt und keine Lehre verdorben. Die Garben sind leicht zu handeln, und es ist keine Gefahr, daß sie beim Aufstellen aufplatzen. Die Schnüre sind kein Hinderniß beim Dreschen, und das Vieh leidet keinen Schaden beim Fressen des Strohes wie bei Garben, die mit Draht gebunden sind.

Wir haben für die kommende Ernte eine große Quantität Bindeschnur eingekauft, und sind im Stande, alle damit zu versehen, die sie gebrauchen; wer von uns Schnur zu kaufen wünscht, sollte seine Bestellung baldigst einhändigen. Es ist etwas schwer zu bestimmen, wie viel Schnur für ein Jahr, oder auch nur für einen Acker erforderlich ist, weil man beim Binden von großen Garben viel weniger gebraucht wie bei kleineren. Durchschnittlich kann man aber wohl 1½ Pfund Schnur per Acker gebrauchen.

Beugnisse.

East Zorra, Oxford Co., 10. August 1883.
Massey Manufacturing Co., Toronto.

Wir waren anwesend und sahen Ihren Toronto Schnurbinder in dem Felde von Jakob Bender, auf der Bauerei Lot 36, Conc. 5, East Zorra, zwei Meilen von Tavistock, in schwerem Hafer arbeiten, und zwar in sehr befriedigender Weise. Jemand ein gewöhnliches Gespann kann die Maschine ziehen. Es ist gerade was der Bauer braucht — leicht, stark, einfach und handig. Jemand ein Knabe, der mit einem Gespann Pferde umzugehen versteht, kann die Maschine treiben; für allgemeine Arbeit jedoch empfehlen wir drei Pferde.

Jakob Roth,	Joseph L. Behr,
Joseph Schwegler,	C. M. Bender,
D. H. Hansuld,	C. Wenker,
Caspar Kaufmann,	David Rudy,
Nikolaus Schlegel,	Nikolaus Ruby,
John Lothe,	Michael K. Yanzki,
Friedrich Siegner,	Winfred Schlegel,
Jakob M. Bender, (Käufer.)	

Der Toronto Binder gefällt Zedermann!

An Alle, die es angeht.

Draughton P. D.

Am Ende der letzten Ernte ersuchte mich Mr. James Gregory von Draughton, Agent der Massey Manufacturing Company, einen der Toronto Elevator-Schnurbinder auf einer Bauerei probieren zu dürfen. Ich erlaubte es ihm, ohne daran zu denken, daß ich eine Maschine kaufen wollte; als jedoch dieselbe in Gang gesetzt wurde und ich sie so gut arbeiten sah, so befriedigend für mich und viele meiner Nachbarn, da konnte ich es nicht über's Herz bringen, sie wieder von meinem Platz gehen zu lassen. Ich kaufte daher die Maschine, und ich bin mit derselben vollständig zufrieden; in schwerem und darnieder liegendem Sommerweizen und Hafer arbeitet sie außerordentlich gut. Ich bin

überzeugt, daß diese Maschine gut arbeitet, wo irgend eine andere gar nicht schaffen will.

Ihre ergebenen,
Thomas Whale, sen.
W. T. Whale, jun.
Lot 10, Conc. 10, T'p Peel, Co. Wellington, Ont.

Hatten alle Drei Recht.

Keine tausend Meilen von hier wurde letztes Frühjahr ein Friedensrichter erwählt, der Häftele heißt.

Der Konstabler ist gleichfalls ein Landsmann, ebenso der Kläger und der Verklagte in einem Landprozeß.

Der Kläger sagte nun aus: Der Schnüpfel fährt mir mit seinem Ochsenfuhrwerk grad über mein frisch geplügtes Weizefeld, das ka doch net gau!

No! sagt der Squeier, da haascht Du reacht, des ka net gau!

Ja, sagt der verklagte Schwibele, der Schnüpfel hat der eipflugt und eig'sat, der zu mei'm Acker führt, un i ka doch mit meine Ochse net über sei Feld fliega, der Weg g'hairt offe, sonscht ka's net gau.

Do haascht Du reacht, sagt der Squeier.

Darauf bemerkte der Konstabler: Aber Schwaier, alle zwei könnet doch net reacht hau!

No! sagte der Squeier, jetzt haascht Du reacht!

Etwas vom Jersey-Vieh.

Mr. Balancey G. Fuller, Hamilton, schickte dem „Country Gentleman“, einen Bericht, welcher nachweist, wie viel Milch und Butter die merkwürdige Jersey-Kuh Mary Anne, von St. Lambert, 9770, für den Monat Dezember 1883, den siebten Monat, seitdem sie fortwährend gemolken wird, liefert, mit gehöriger Beglaubigung nach dem Gesetz. Die nachfolgenden Zahlen sind in etwas zusammen gesetzter Form gegeben:

	Milch Pf. Unz.	Wann Gebuttert.	Butter. Pf. Unz.	Gesalzene Butter. Pf. Unz.
Dez. 1-4	74 8	Dez. 5	7 7	7 11
Dez. 4-7	71 0	Dez. 10	7 10	7 13
Dez. 8-11	72 8	Dez. 13	7 9	7 14
Dez. 11-14	72 0	Dez. 16	7 11	8 0
Dez. 15-18	72 8	Dez. 20	7 3	7 8
Dez. 18-21	71 8	Dez. 24	7 9	7 14
Dez. 22-25	71 8	Dez. 27	7 7	7 11½
Dez. 25-28	68 8	Dez. 31	7 4	7 8
Dez. 29-31	60 8	Jan. 4	6 3	6 8
Total	634 8		65 15	68 7½

Dieses mit den vorher veröffentlichten Berichten macht ein Totalprodukt von verkauflicher Butter in 217 Tagen von 653 Pfund und 14½ Unzen.

Mr. Wm. Rolph, Markham, Ont., hat an T. S. Cooper, Coopersburg, Pa., die Jersey-Kuh Moth von St. Lambert 9775, und Nina von St. Lambert 12963, beide Töchter von Stoke Bogis 3. 2238, und gezeugt von Victor Hugo 197 von der Mutter-Seite. Mr. R. schreibt: „Moth hat 93½ Prozent von den Blutelementen von Mary Anne von St. Lambert 9770, und ist eine gründliche Geschäftskuh, mit tiefgelber Haut und öligem Haar. Sie lieferte mir 16 Pfund und 20 Unzen Butter in sieben Tagen, acht Monate nachdem sie das zweite Kalb gehabt, was ihr wohl schwerlich eine andere Kuh nachmachen wird. Ihr voller Bruder Rambler von St. Lambert, wird in Mr. Fuller's Herde jetzt viel benutzt, zwei von seinen Nachkommen wurden neulich verkauft für \$11,000 und für andere wurden auch Lohnen erlangt. Ich habe Mr. Cooper auch ein vielversprechendes Kühlkalb von Lorne 5248 (doppelt Victor Hugo) verkauft, aus Minette von St. Lambert 9774, —17 Pfund 4 Unzen Butter in sieben Tagen, welche neulich an Mr. Fuller für \$4000 verkauft wurde. Aus anderen Quellen hat Mr. Cooper ein zweijähriges Rind von Rumbler, aus Matchless (doppelt Victor Hugo und Stoke Bogis 3.), und die doppelte Victor Hugo Kuh Witch von St. Lambert, selbst ein prächtiges Thier, und Mutter von Mr. Fuller's Cowslip, welche oft 15 Pfund Butter in sie-

ben Tagen gegeben hat, und von welcher für die Zukunft ein großer Gewinn erwartet wird.

Handarbeit und Maschinenarbeit.

Ausichten eines praktischen Bauern.

Es gibt einen Punkt, über welchen hinaus sich Handarbeit nicht bezahlt, und wenn man die Kosten und die damit verbundene Unsicherheit und Unbequemlichkeit in Betracht nimmt, läßt sich gar nichts mehr zu Gunsten von Handarbeit sagen. Ein Mann, der mit Hilfe eines halbwachsenden Knaben, all seine Bauereiarbeit durch Maschinerie thun kann, ist unabhängig. Ein Mann und ein Knabe, oder zwei Männer, können mit vollständiger Ausrüstung von Maschinen alle Arbeit auf einer, aus 200 oder 300 Acker bestehenden Bauerei thun. Die Arbeit läßt sich leicht so einrichten, daß sie sich nicht zusammen häuft. Das tägliche Melken in einer großen Milchwirtschaft ist ein großes Stück Arbeit, wenn nur wenige Personen vorhanden sind. Diese Arbeit kann aber erleichtert, und der Profit vielleicht vergrößert werden, wenn weniger Kühe, und dagegen eine Herde Schafe und vielleicht eine oder zwei Zuchstuten gehalten werden. Weizen kann im Herbste gesät und gleich nach der Heuernte geerntet werden. Man kann das leicht mit Maschinen thun, und das ist profitlich. Es gibt nur wenige Feldfrüchte, die nicht vom Aussäen bis zum Einheimisen mit Maschinen behandelt werden können.

Der Haupteinwurf gegen Maschinen sind die Ankaufskosten. Ein Selbstbinder ist die wichtigste Maschine auf einer Bauerei. Er erspart Arbeit zu einer Zeit, wo die Arbeiter rar und die Löhne hoch sind. Als eine Arbeit sparende Maschine ist es absolut notwendig, und wird vielleicht bald sogar auf keinen Bauereien unentbehrlich sein. Es handelt sich einzigt und allein um Zweckmäßigkeit. Die Ernten müssen eingeheimst werden, und die nächste Frage ist, haben wir Mittel, das zu thun. Der Bauer mit nur 15 oder 20 Acker Getreide in einer schlimmen Lage. Er zieht von einem Jahre zum anderen den Ankauf eines kostspieligen Selbstbinders auf, weil seine Ernte die Aussage nicht rechtfertige, und schafft so von Jahr zu Jahr in der alten Weise fort, und verliert dadurch viel mehr als ein Selbstbinder kostet. Wer auf kluge Weise Geld in landwirtschaftliche Maschinen anlegt, wird dadurch nie einen Fehler machen. Eine Einwendung gegen das Anschaffen von kostspieligen Maschinen ist, daß dieselben von Jahr zu Jahr verbessert werden. Eine Maschine, welche dieses Jahr vollkommen ist, wird in sechs Jahr den neueren nachstehen und in ihren Leistungen geringer sein. Das kann nicht vermieden werden. Niemand will seine Maschinen behalten, bis sie ganz ausgenutzt sind, und wird auch die Verbesserung von Arbeit sparenden Maschinen nicht aufhalten wollen.

Es wird immer viel billiger sein, seine Maschinen von einer Zeit zur anderen durch neuere und verbesserte zu ersetzen, als ganz ohne Maschine zu sein.

J. A. Moreland.

Die Runts, so genannt nach den mit "runt" (Faß) bezeichneten Walliser Berggothen, sind in den Weidegegenden von Wales sehr häufig. Sie sind genügsam, als Weidevieh billig zu halten und liefern gutes Fleisch. In Schönheit der Form freilich stehen sie allen anderen Zuchten bedeutend nach und sind namentlich im Verhältniß zu ihrer Höhe sehr schmal; es sind übrigens in neuer Zeit Anstrengungen gemacht, auch diese Viehart zu verbessern. — Die Hörner sind weit gestellt und aufwärts gerichtet. — Andere Stämme des Walliser Viehes, wie die von Pembroke, Glamorgan und Anglesea, sind mehr den Westhochländern ähnlich, geben aber bedeutend mehr Milch.

Das ungehörnte Vieh von Angus und Aberdeen wird zuweilen als zwei Vieharten unterschieden, gewöhnlich aber zusammen als „Polled Angus“ bezeichnet; dasselbe ist meistens schwarz, nur selten roth und weiß gescheckt. Es gleicht mit seinem Haarschopfe auf dem Kopfe sehr den Galloways, aber das Haar ist kürzer und der Kumpf bedeutend mächtiger; es ist sehr widerstandsfähig, frühreif und liefert ein gutes Fleisch. Kreuzungen mit Shorthorns sind vorzüglich zur Mast. Diese Viehart ist besonders im Nordosten Schottlands zu Hause.

* Vor Beginnen, wohl besinnen, läßt gewinnen.